



Julia Fröder – 30. Mai 2026

## Wunschzettel an Friedrich Merz

---

Ich bin Julia Fröder, Redakteurin der Bischöflichen Pressestelle in Koblenz.

Ich habe das Gefühl, in der öffentlichen Wahrnehmung gibt es nichts zwischen: „Dem guten Ausländer, der in der Fabrik, auf der Baustelle arbeitet, mir meine Päckchen auch noch spät abends vorbeibringt und mir einen leckeren Döner verkauft“ und auf der anderen Seite: „Die Ausländer, die von meinem Geld leben, alles finanziert bekommen, nicht arbeiten und sich nicht mal integrieren“.

Ist das nur mein Eindruck? Ich habe mit Gregor Bell über diese Wahrnehmung gesprochen. Seit 2014 arbeitet er im Migrationsdienst des Caritasverbands Koblenz und ist der Chef von etwa 25 Mitarbeitenden, die sich jährlich um rund 3.000 Personen kümmern. Es geht um die Beratung zu Fragen zum Aufenthaltsrecht, zur Anerkennung von beruflichen und schulischen Qualifikationen oder um finanzielle Absicherung, Arbeitserlaubnisse, Sprachkurse, Kinderbetreuung und Integrationsmöglichkeiten – dabei arbeiten sie interdisziplinär zusammen, auch mit anderen Institutionen.

Herr Bell, vor fast vier Jahren genau - wir haben eben nachgeschaut - saßen wir auch hier zusammen und da ging es um die Ukrainer, Ukrainerinnen, die herkommen und der Ukrainekrieg dauerte damals ja auch schon ein Jahr. In den vergangenen 4 Jahren, seit meinem letzten Gespräch mit Ihnen, hat sich viel

verändert. Die Stimmung ist anders geworden in Deutschland gegenüber Migrantinnen und Migranten, und man hat so den Eindruck, es ist schon eine aggressivere Grundhaltung. Wie ist Ihr Eindruck hier im Migrationsdienst?

*(Gregor Bell) „Also, im Migrationsdienst selber muss man sagen, spiegelt sich diese Stimmung nicht wider, weil die Menschen, die zu uns kommen, nach wie vor froh sind, wenn sie Hilfe bekommen. In den gesetzlichen Rahmenbedingungen, mit denen wir konfrontiert sind, spiegelt sich es dann doch wider. Also, das denke ich, wie ja die meisten wissen, ist es in der Migrationsarbeit halt so, dass man immer von den politischen Vorgaben sehr stark betroffen ist.“*

Was hat sich denn verändert?

*„Komme ich als Asylsuchender nach Deutschland? Komme ich als EU-Bürger nach Deutschland, als Drittstaatsangehöriger, als Fachkraft, was auch immer? Da wird ja politisch ein großer Unterschied gemacht und den merken wir auch hier, dass halt im Bereich der Asylverfahrensberatung es sehr restriktiv wird und die Menschen, die zu uns kommen, zunehmend verzweifelt noch Lücken suchen, wie sie noch in Deutschland bleiben können. Den Fachkräften wird versucht, die Türen zu öffnen und sie kommen auch noch zu uns in die Beratung. Da ist mit Sicherheit auch noch einiges zu verbessern, aber man merkt insgesamt bei den Menschen, die hier sind: eine wirkliche Willkommenskultur haben wir in Deutschland leider noch nicht.“*

Oder nicht mehr? Also, die Frage ist ja vor 10 Jahren. Ich erinnere mich an Bilder, an Bahnsteigen, wo Menschen standen mit großen Schildern: 'Willkommen in Deutschland' das kann ich mir jetzt gar nicht mehr vorstellen. Also, ich könnte mir jetzt eher vorstellen, dass da Leute mit Schildern stehen: ‚Fahrt zurück‘. Und das ist so krass in diesen 10 Jahren, dass es diesen Unterschied, diesen Umschwung gibt.

*„Meiner Meinung nach ist es fatal in der politischen Diskussion immer nur das Negative von Migration hervorzuheben, über Jahrzehnte, jetzt nicht auch nur bezogen auf die letzten 4 Jahre. Aber das Thema wird leider oftmals sehr negativ besetzt und das ist mein Eindruck, hat sich auch in der Bevölkerung verfestigt. Die Spaltung dann zu sagen, aber ihr Fachkräfte, die dann auch, glaub ich, bewusst als Fachkräfte bezeichnet werden und nicht als internationale Menschen, die aus der Welt genauso kommen wie andere, diese Spaltung findet ja statt und ich glaube, die ist in der Wahrnehmung sowohl in der Bevölkerung auch als medial, aber nicht zu trennen. Und deswegen glaube ich auch, es überwiegt das Bild des Negativen. Mit den Ereignissen, die dann alle in den Jahren jetzt passiert sind, in diesen 10*

*Jahren, die natürlich leider auch dazu beigetragen haben. Aber wir heißen die Leute nach wie vor willkommen, unterstützen jeden, der egal aus welchem Anlass nach Deutschland gekommen ist. Aber für die Menschen, die insbesondere über Asylverfahren nach Deutschland gekommen sind, wird es zunehmend schwieriger. Der Familiennachzug ist auch sehr eingeschränkt worden, was natürlich eine Katastrophe für Menschen ist. Ob jetzt der Papa, die Mama, das Kind oder in irgendeiner Kombination schon hier sind und der andere Teil fehlt und seit Jahren auseinandergerissen sind, das müssen wir leider auch immer wieder beobachten. Selbst wenn dann die wenigen, die jetzt noch einen Antrag endlich genehmigt bekommen haben, nach Jahren zusammenkommen, dann liegen da oft Entfremdungen vor, weil man Jahre getrennt war. Und das ist aus unserer Perspektive natürlich furchtbar mitzuerleben und dass das Verfahren so lange hingezogen wird."*

Wie kommen die Menschen denn zu Ihnen? Wie werden die auf Sie aufmerksam?

*„Also, wir sind natürlich in der Region stark verwurzelt. Den Migrationsdienst gibt es seit den 60er Jahren in Koblenz. Ungefähr deswegen sind wir in allen Strukturen bekannt. Wir besuchen die Integrationskurse, also die Sprachkurse in der Region. Es gibt hier in der Region sehr viele Sprachförderungsangebote, zumindest gab es die bisher immer. Und so ist es dann halt, dass wir auf vielerlei Wege die Menschen den Weg zu uns finden. In Koblenz, vielleicht kann man das an der Stelle auch sagen, ist eine Besonderheit. Es wurde das sogenannte Lotsenhaus im letzten Jahr gegründet, ein Zusammenschluss von verschiedensten Institutionen. Wir sind dort mit der kompletten Ausländerbehörde, die Agentur für Arbeit, Jobcenter, IHK, HWK, die Uni, die Hochschule, wir, DRK und dadurch muss man sagen, findet natürlich auch viel statt. Also der Kollege, der - ob jetzt in der Ausländerbehörde oder in der Agentur - merkt, da braucht jemand mehr Unterstützung, kann zu uns kommen und sagen, man könnte mal bitte schauen und andersrum genauso. Und das ist in Rheinland-Pfalz einmalig; bisher bundesweit gibt es auch noch nicht viele Orte, wo das so gelebt wird."*

Der Zugang zu Integrations- und Sprachkursen wurde vom Bund kürzlich stark eingeschränkt, sodass weniger Personengruppen als bisher kostenfrei an solchen freiwilligen Kursen teilnehmen können. Anbieter solcher Kurse empfinden dies als falschen Weg.

*„Die Politik muss sich entscheiden: Will ich integrieren oder will ich abweisen, alle Fachleute, alle Institutionen wissen 'ne Integration, 'ne schnelle Integration, an der wir alle Interesse haben, kann nur funktionieren, wenn jemand früh Sprache lernt*

*und das dann jetzt Sprachförderungsangebote für bestimmte Zielgruppen keinen Zugang haben, ist für alle Fachleute unverständlich."*

Wer hat denn noch Zugang?

*„Wenn ich jetzt als Franzose, Italiener, Grieche, wie auch immer sage, ich mache mich auf den Weg nach Deutschland, ich möchte hier arbeiten und ich möchte Sprache lernen und bin vielleicht auch eine Fachkraft, um das jetzt als Beispiel hervorzuheben, dann habe ich erstmal das Problem, dass in Deutschland gesagt wird: 'Okay, schau mal, wie du es finanziert kriegst, aber wir zahlen es erstmal nicht.' Und das ist natürlich einer schnellen Integration völlig konträr. Damit wiederholt man aus meiner Sicht, die negativen Erfahrungen, die man in den 60er Jahren mit den Gastarbeitern gemacht hat, wo wir Menschen treffen, die kein Wort Deutsch können, weil sie nie einen Sprachkurs besucht haben. Und das später noch mal irgendwann nachzuholen, wenn ich in einer Beschäftigung drin bin, wird nicht passieren."*

Sie sind seit 2014 dabei. Was war damals noch ganz anders als heute?

*„Gerade 2014 waren Asylsuchende insbesondere, aber auch das Thema Migration insgesamt, eher ja 'n Randthema. Die Regelsysteme, also jetzt Krankenkassen, Agentur für Arbeit oder sonst was, haben sich nicht in großem Maße dieser Gruppe angenommen. Und dann haben die Ereignisse in 2015 sich überschlagen, was natürlich den positiven Effekt hatte, dass auch die Regelsysteme sich strukturell dem ganzen Thema annahmen, vieles verbessert wurde und man ja eigentlich versucht hat zu gucken, wie kann man jetzt wirklich integrieren, wie Sie eben gesagt haben: die Willkommenskultur war da und wir waren bestrebt: wir wollen euch integrieren, wir wollen euch schnell integrieren auf allen Seiten. Wenn man jetzt mit den Kammern sprechen würde, wenn die jetzt hier dabeisitzen würden, die würden immer sagen, ein Rückgang von Ausbildungsplätzen, der lange Zeit vorhanden war, ist nur kompensiert worden durch Migration. Deswegen brauchen wir die Menschen und da würde ich jetzt auch nicht trennen zwischen Fachkraft oder nicht Fachkraft, sondern wir müssen eigentlich froh sein um jeden Menschen, der nach Deutschland kommt, und das wäre auch mein Wunsch an die Politik, endlich eindeutig ein Signal zu schicken: eine Willkommenskultur ist da. Ich bin auch dabei zu sagen, Asylverfahren müssen organisiert werden, müssen strukturiert werden, um natürlich dem Ganzen 'ne geordnete Form zu geben. Aber als eines der reichsten Länder der Welt sollte Deutschland auch seinen Beitrag dazu leisten, einen Teil der Menschen aufzunehmen, die in der Welt Schwierigkeiten haben. Genauso wie wir uns vermutlich alle freuen würden, wenn*

*wir mal in eine Situation kommen, wo wir das Land verlassen müssen, dann woanders aufgenommen werden können."*

Apropos Integration, das Wort hatten wir jetzt schon oft. Wann ist man denn gut integriert? Gibt es da so 'ne so 'ne Liste, die man abhaken kann?

*„Wenn es so einfach wäre, der Integrationsprozess ist natürlich ein weiter Weg. Es sind nicht wenige Menschen, die zu uns kommen, die sagen: 'Ich möchte gerne mehr Kontakt mit Deutschen haben. Ich wohne als Beispiel jetzt in einem Haus, wo wir mit vielen Kulturen zusammenleben, aber keine Deutschen.' Und da sind wir auch sehr froh, dass zum Beispiel jetzt hier die Diakonie und andere Sprachtreffs und Ähnliches anbieten, wo man einfach versucht, Menschen ins Gespräch zu bringen und über das Gespräch natürlich auch in den Kontakt, um auch eine Integration in die Gesellschaft, ja, multikulturell zu erreichen, dass man halt wirklich auch mit uns, also mit den Menschen, die hier in Deutschland geboren sind, Kontakt hat, aber auch gleichzeitig natürlich mit jedem anderen. Aber das ist schwierig für viele Menschen. Die Integration in Arbeit ist natürlich ein großer Schritt, und Arbeit, wie wir alle wissen, ist auch ein großer Ort der Begegnung und des sich Kennenlernens. Aber da hört es natürlich nicht auf und bis man dann, wenn man jetzt wirklich Integration weiterdenkt, vielleicht auch selber politisch aktiv wird oder sich engagiert in anderen Gremien oder sonst was, vergeht schon Zeit. Das ist aber auch einfach der Zeit geschuldet, weil man mit so vielen Fragen, Neuerungen erstmal konfrontiert ist, wo es um die Existenzsicherung, um's grundsätzliche Verstehen geht und erst nach einer gewissen Zeit öffnet man sich und dann entsteht auch Raum für anderes. Und für all das versuchen wir natürlich, Menschen zu motivieren. Jetzt nehmen Sie allen dieses Argument, "die Menschen wollen sich nicht integrieren", wenn Sie sagen, Menschen kommen hierher und sagen, ich würde gerne mehr mit Deutschen zu tun haben. Ich spreche jetzt aus der Perspektive des Migrationsdienstes, Da würde ich schon sagen, die zu uns kommen, wollen sich integrieren. Deswegen kann ich das politische Argument aus unserer Arbeit nicht bestätigen. Mit Sicherheit gibt es Einzelne, aber dass man sagen kann, jemand möchte sich nicht integrieren, kann ich nicht sagen. Also, der Wunsch, deutscher Staatsbürger zu werden, ist sehr groß. Deswegen, aus meiner Perspektive, muss ich sagen, wollen viele hierbleiben, sie wollen sich integrieren mit den Schwierigkeiten, die es halt mit sich bringt, dass es ein langer Prozess ist, das muss ich ganz klar bestätigen aus der Erfahrung. Also, dass Integration innerhalb von einem Jahr funktionieren wird: wer das glaubt, dass das passieren könnte, dass zumindest nicht sobald unterschiedliche Sprach- und Kulturräume irgendwie von großen, ich meine..."*

Sie sind abhängig von der Politik, von den Gesetzen und Regelungen. Welchen Einfluss hat das auf die Finanzierung?

*„Auch einen großen. Also, je nachdem, wie man es betrachtet, kann man es positiv oder negativ sehen. Wir werden von unterschiedlichsten Ministerien gefördert, was natürlich jetzt da nicht schlecht ist, weil man nicht nur von einem Ministerium oder sonst was abhängig ist. Aktuell ist es noch so, jetzt bezogen auf den Caritasverband in Koblenz, haben wir noch keine negativen Auswirkungen, was das betrifft. In der Asylverfahrensberatung - hat man vielleicht medial mitbekommen - die ist jetzt bundesweit eingestellt worden in den Erstaufnahmeeinrichtungen und die Förderung vom Bund, da Rheinland-Pfalz glücklicherweise sagt, wir möchten das gerne weiter haben und finanziert es über Landesprogramme. Aber da merkt man natürlich eine Tendenz, dass unabhängige Verfahrensberatung in einem Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit sein sollte und dass ich nicht sagen kann: Dann geht zum Anwalt. Jemand, der im Asylverfahren ist, hat in aller Regel kein Geld, um einen Anwalt zu bezahlen. Je nach politischer Besetzung muss man gucken, was es mit uns und mit Wohlfahrtsverbänden macht. Deswegen sind wir auch sehr froh, dass es ja im Bistum das Solidaritätsnetz gibt und dass das Bistum sagt, wir fördern noch die Asylverfahrensberatung. Das Verfahren zu erklären, viele Dinge zu erklären, das sind Dinge, die brauchen die Menschen und die können Anwälte nicht ersetzen und dafür haben sie nicht die Zeit, das machen zu können. Und deswegen sind wir ein wichtiger Baustein in dieser Kette, die man meiner Meinung nach aufrechterhalten sollte, weil das Themengebiet, das hatten wir eben kurz, ist zu komplex. Also von der Asylverfahrensberatung bis zur Fachkräfteeinwanderung bis zum Familiennachzug. Es ist so ein breites Feld, da braucht es auch Spezialisierungen und da sind wir sehr froh, dass das Bistum das weiter finanziert.“*

Meiner Meinung nach ist die öffentliche Wahrnehmung so ein bisschen am schwanken zwischen den guten Ausländern, die mir abends von Amazon noch das Paket bringen, die verkaufen mir den leckeren Döner. Also die, die finde ich alle top. Die sind alle so, die arbeiten, die integrieren sich. Und auf der anderen Seite gibt es dann die Ausländer, die leben von meinem Geld, die kriegen alles geschenkt, die haben teurere Handys als ich, und hast du mal die Schuhe gesehen? Gibt es überhaupt irgendwas dazwischen? Von der Wahrnehmung, dass die Leute es schon differenzierter sehen oder gibt es nur diese Klischees?

*„Politisch, in meiner Wahrnehmung, in der politischen Diskussion stimme ich dem so zu, dass das da so getrennt wird. Ich tue mich schwer mit dem Begriff der Fachkraft. Ich habe in Diskussionen auch schon gesagt, meiner Meinung nach*

*brauchen wir nicht nur Fachkräfte, sondern wir brauchen Arbeitskräfte. Und 'ne Arbeitskraft kann auch die Person sein, die vielleicht über ein Asylverfahren nach Deutschland gekommen ist, kann der EU-Bürger sein, es kann irgendeiner sein, der keinen Abschluss hat, der keine Fachkraft nach der Definition der Fachkräftevereinbarung ist, aber der engagiert ist und sagt, ich bin bereit, diese Tätigkeiten zu machen, die viele Menschen, die in Deutschland geboren sind, nicht mehr machen wollen. Wenn wir in die Hände klatschen würden, würden sagen, in all den Bereichen gehen jetzt mal alle in den Migrationshintergrund, verlieren jetzt ihre Arbeit, dann würde ich sagen, bricht das System zusammen. Und wer uns zukünftig und auch jetzt schon noch pflegen soll oder die Schulen reinigt oder, oder, oder, da ist 'n erheblicher Bedarf, nach wie vor und auch für die Zukunft und die demografische Entwicklung lässt ja erwarten, dass wir noch mehr Menschen brauchen und deswegen sollte Deutschland endlich aus meiner Sicht verstehen, wir müssen eine Willkommenskultur schaffen, so wie ich es eben bisschen gesagt hab, eine geordnete Asylverfahrenszugang nach wie vor, um Menschen zu helfen, die in Not sind in der Welt. Und jeder, der dann hier ist, sollte man meiner Meinung nach auch gucken, ob er sich hier, also wenn er sich integrieren möchte, dass man das Potenzial auch nutzt."*

Bei den schwierigen Themen, die hier in diesen Büros besprochen werden, wie bleibt man da bei der Stange, wie bleibt man da motiviert? Also die Leute, die hierherkommen, also ich kann jetzt nicht sehen, sind das die Mitarbeitenden oder die Personen, die Unterstützung, Hilfe suchen? Es ist gute Laune auf dem Flur, wie kann das sein, bei diesem schwierigen Thema? Die Menschen müssen teilweise ja Sachen umsetzen, die von der Politik kommen, für die sie nichts können, die sie selbst vielleicht nicht nachvollziehen können. Wie bleibt man da motiviert und positiv dabei?

*„Ja, also es ist ja glücklicherweise 'ne große Mischung bei der großen Gruppe der Menschen mit Migrationsgeschichten, wie wir eben schon 'n paar Mal gesagt haben. Zu uns kommt der Mensch mit 'ner Blue Card, der nach Deutschland gekommen ist, der als IT-ler oder was auch immer, oder die Frau als IT-lerin, die ihren Mann oder ihre Kinder mitbringt und dann Fragen zum Leben in Deutschland hat und sehr dankbar und froh sind, wenn sie dann die Hilfen hier bekommen. Es gibt natürlich auch die traurigen Gespräche, also im Grunde weiß man jetzt aktuell, wenn jemand kommt und fragt nach Familiennachzug, dann ist die Antwort eigentlich schon klar zu sagen: 'Tut mir leid, wird nicht klappen, und die Verzweiflung der Menschen ist natürlich immens. Ich würde sagen, aktuell überwiegen die positiven Erlebnisse noch. Nicht selten bekommen wir Kuchen oder irgendwas geschenkt als Dank für die Tätigkeit, die wir gemacht haben. Wenn man*

*jetzt nach Bereichen trennt, die Kollegen der Asyl- und Verfahrensberatung, die jetzt zufälligerweise hier nebeneinander sitzen, da sind die Gespräche in letzter Zeit eher negativ, dass man den Leuten eigentlich erklären muss, du hast keine Perspektive, denk darüber nach, freiwillig wieder zurückzugehen und so weiter. Und die kleinen Erfolgserlebnisse, die es dann da noch gibt, die überwiegen dann natürlich. Deswegen: grundsätzlich würde ich sagen, ist schon nach wie vor noch eine positive Atmosphäre bei uns. Also das Düstere überwiegt nicht, sondern ja, Menschen haben viele Hoffnungen und oftmals findet man noch Lösungen, aber die Spielräume, die man früher mal hatte, die werden enger."*

Haben Sie ein Beispiel von den Hürden, die Ihnen im Arbeitsalltag begegnen?

*„Also als Beispiel, wenn jetzt ein Student mit einem Studienvisum nach Deutschland gekommen ist und sagt, ich will hier studieren und dann vielleicht nach ein paar Jahren feststellt, ich kann es nicht oder ich habe mich falsch entschieden fürs Studium, wie wir Deutsche das ja auch erleben als junge Menschen und der dann sagt, ich habe jetzt mitbekommen, es gibt hier Ausbildungen und ich würde gerne in dem Bereich weiterarbeiten und habe vielleicht jetzt als konstruierter Maschinenbau studiert und jetzt möchte ich im handwerklichen Bereich heute tätig sein, dann müssten wir eigentlich sagen, wunderbar, bleib hier - und da sind die Verfahren immer noch recht umständlich. Aber es ist noch nicht so, dass wir es wirklich durchgängig verstanden haben. Ich weiß noch, ich hatte mal einen Kollegen, der berichtete davon. Ich weiß nicht mehr, der hatte vier oder fünf Brüder, kam aus dem Irak und sagte: 'Mein Bruder ist in Schweden gelandet, der andere Bruder ist in Amerika gelandet.' Und ich weiß nicht mehr, wo die anderen waren. Alle konnten in ihrem ursprünglichen Beruf weiterarbeiten und derjenige, der nach Deutschland kommt, der war Taxifahrer. Das heißt im internationalen Vergleich, also wenn Menschen sich wirklich den Luxus gönnen und sagen: 'So, ich bin was auch immer und jetzt möchte ich in der Welt irgendwo anders arbeiten und gucke, wo ich am besten willkommen geheißen werde und wo mir die Türen geöffnet werden.' Da glaube ich nicht, dass Deutschland Platz 1 ist. Da bin ich mir ziemlich sicher. Und das merken wir auch an den Dingen, die wir so hier erleben. Wieviel Potential wir an Berufserfahrung, an Ausbildungserfahrung liegen lassen, weil wir es formell nicht anerkennen können, weil es natürlich auch schwierig ist, aber dass wir wahrscheinlich die qualifiziertesten Taxifahrer und Reinigungskräfte dieser Erde haben - ich glaube, da können wir Deutsche noch einiges lernen."*

Also letzte Frage, wir gehen davon aus, dass Friedrich Merz diesen Podcast hört: Sie haben jetzt die Chance, Friedrich Merz etwas zu sagen. Was würden Sie ihm sagen?

*„Erarbeitet bitte ein durchgängiges Konzept zur Integration in Deutschland und hört bitte auf, immer mal wieder bei Wahlkämpfen das Thema Migration nur negativ zu besetzen, sondern besetzt es endlich mal positiv. Ich fürchte fast, die Folgen, die dadurch eingetreten sind, sind nicht mehr zu kitten. Das negative Bild, was dann mit Sicherheit aus meiner Sicht auch zur Stärkung oder überhaupt zu Erstarren der AfD geführt hat und anderen politischen Strömungen, hätte meiner Meinung nach nicht stattfinden müssen, wenn man von vornherein das Thema nicht immer mal wieder in Wahlkämpfen so negativ besetzt hat, wie man es gemacht hat, über die Partei hinweg. Das würde ich mir wünschen, dass das und dass wir da dann zukünftig sagen, wir sind ein Einwanderungsland, wir sind es aber auch wirklich in allen Konsequenzen. Wir kommunizieren es nach außen so und wir schaffen auch ein Willkommensritual innerhalb von Deutschland und wir nehmen uns wirklich mal den Aufgaben an und versuchen die Abläufe zu erleichtern und die ganzen Verfahren. Und dann, glaube ich, kommen wir als Land auch ein großes Stück weiter und können der demografischen Entwicklung auch entgegenwirken.“*

Denn er würde Unterstützung bekommen, unter anderem von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Caritasverband Koblenz.

*„Das natürlich sowieso und wenn Sie es schon sagen, denken Sie an die Wohlfahrtsverbände. Wir Wohlfahrtsverbände sind seit den 60er Jahren bei dem Thema dabei. Es gibt viel Kompetenz bei uns in den Diensten bundesweit und das Potenzial muss finanziert werden und gleichzeitig muss es erhalten werden. Weil wenn wir Menschen hier integrieren wollen, kann man machen, was man will. Die Menschen brauchen Unterstützung. Das würde uns in jedem anderen Land genauso gehen. Deswegen ein Konzept zu erarbeiten, in dem man Integration wirklich leben möchte, ist meiner Meinung nach nicht wegzudenken ohne die Wohlfahrtsverbände. Und dann kämen wir ein gutes Stück voran.“*

Vielen Dank Herr Bell!

*„Bitte“*

Weitere Informationen zum Migrationsdienst des Caritasverbands Koblenz und zu den weiteren vielfältigen Unterstützungsangeboten gibt es in den Shownotes.

Übrigens bieten auch andere Caritasverbände kompetente Beratungen im Bereich Migration an.